

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kraichgau und Bruhrain. 1943-1943 1943

14 (14.1.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe
Vertikales: Sammler 3-5, Karlsruher 197 bis 203, 207 bis 213, 217 bis 223, 227 bis 233, 237 bis 243, 247 bis 253, 257 bis 263, 267 bis 273, 277 bis 283, 287 bis 293, 297 bis 303, 307 bis 313, 317 bis 323, 327 bis 333, 337 bis 343, 347 bis 353, 357 bis 363, 367 bis 373, 377 bis 383, 387 bis 393, 397 bis 403, 407 bis 413, 417 bis 423, 427 bis 433, 437 bis 443, 447 bis 453, 457 bis 463, 467 bis 473, 477 bis 483, 487 bis 493, 497 bis 503, 507 bis 513, 517 bis 523, 527 bis 533, 537 bis 543, 547 bis 553, 557 bis 563, 567 bis 573, 577 bis 583, 587 bis 593, 597 bis 603, 607 bis 613, 617 bis 623, 627 bis 633, 637 bis 643, 647 bis 653, 657 bis 663, 667 bis 673, 677 bis 683, 687 bis 693, 697 bis 703, 707 bis 713, 717 bis 723, 727 bis 733, 737 bis 743, 747 bis 753, 757 bis 763, 767 bis 773, 777 bis 783, 787 bis 793, 797 bis 803, 807 bis 813, 817 bis 823, 827 bis 833, 837 bis 843, 847 bis 853, 857 bis 863, 867 bis 873, 877 bis 883, 887 bis 893, 897 bis 903, 907 bis 913, 917 bis 923, 927 bis 933, 937 bis 943, 947 bis 953, 957 bis 963, 967 bis 973, 977 bis 983, 987 bis 993, 997 bis 1003.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Donnerstag, den 14. Januar 1943

17. Jahrgang / Folge 14

Europäische Arbeitsschlacht ein voller Erfolg

„Die europäische Arbeitskammeradschaft ist erreicht“ - Gauleiter Sautel über den Einsatz ausländischer Arbeiter

R. Paris, 13. Jan. Welches Ereignis der Einsatz von Millionen ausländischer Arbeiter in Deutschland darstellt, und wie sich der Erfolg des Führers, anfangs schon, Europa in die innere Front einzufügen, ging aus den Erklärungen hervor, die der Reichsgauleiter für den Arbeitseinsatz, Reichsgauleiter Sautel in Paris vor Vertretern der Presse gab.

Als drastisches Beispiel konnte Gauleiter Sautel vor allem auf den Einsatz von Millionen von Sowjetrussen in Deutschland hinweisen. Diese russischen Menschen, die 20 Jahre lang auf die Weltrevolution und die Vernichtung der europäischen Zivilisation bedacht waren, arbeiten heute mühsam in deutschen Rüstungsbetrieben. Sie sind als die erbittertesten Feinde Europas nach Deutschland gekommen und stehen nun als Kämpfer in der Arbeitsfront für das neue Europa. Gauleiter Sautel konnte über ihre Arbeitsleistung auslegen, daß bereits im ersten Vierteljahr 60 bis 70 v. H. der deutschen Arbeitsleistung erreicht wurden. Im zweiten Vierteljahr und vor allem jetzt werden 80 bis 100 Prozent erreicht, besonders zeichnen sich die russischen Frauen aus, die in der mechanischen Arbeit Hervorragendes leisten.

Während nun der deutsche Soldat mit den Verbündeten Deutschlands an den Fronten die europäische Kampfgenossenschaft verkörpert, steht in der deutschen Heimat die Front der europäischen Arbeitsschlacht und jermittelt hier schon praktisch das neue Europa. Was dies für den ausländischen Arbeiter bedeutet, konnte Gauleiter Sautel vor allem am Beispiel von sowjetrussischen Briefen nachweisen. Diese Briefe zeigten in erschütternden Schilderungen das Erlebnis Europas durch den russischen Menschen. Volkswissen, die an das Sowjetparadies glaubten, stellen dar, wie ihnen Europa und die nationalsozialistische Gemeinschaft plötzlich wie ein Wunder und wie ein beglückendes Erlebnis aufkamen.

Der ausländische Arbeiter in Deutschland

wird nicht durch private Unternehmungen angeworben und wird nicht ihrer Billigkeit ausgeliefert, sondern die Anwerbung erfolgt durch Beamte des Reiches, denen die Parteiorganisationen zur verantwortlichen Betreuung des Angeworbenen helfend zur Seite stehen. Nationalsozialistische Grundzüge, das heißt menschliche Grundzüge, sind herrschend.

Wie sinnvoll die europäische Arbeitsschlacht gegen den Bolschewismus ist, beleuchtet Gauleiter Sautel durch die Schilderung seiner Eindrücke in den belebten russischen Gebieten. Zwei Dinge sind es, die besonders überaus: 1. die Mächtigkeits der russischen Rüstung. Alle Rüstungsteile des Landes waren mit unvorstellbarer Ausgiebigkeit in den Dienst des bolschewistischen Krieges gestellt worden. 2. die Mächtigkeits der Ausbeutung des russischen Menschen durch die Sowjetpartei. In keinem Teil der Welt findet sich so große Armut und zugleich so große Anni vor der Brutalität dieses unmenschlichen Regimes.

Gauleiter Sautel hat mit diesen Erklärungen zum erstenmal in ausführlicher Weise über den Einsatz der ausländischen Arbeitskräfte in Deutschland vor der Öffentlichkeit Auskunft gegeben, weil das, was bisher als ungewisses Gerücht galt, nämlich Millionen von Ausländern in die deutsche Heimatfront einzuordnen, bereits die Gewissheit des Erfolges verleiht. Keine Feindpropaganda kann an der Tatsache mehr etwas ändern, daß die Solidarität der europäischen Arbeitsschlacht erreicht ist. Unsere Feinde hofften darauf, daß ein Zeitpunkt kommen werde, an dem wir entweder nicht genügend Soldaten oder nicht genügend Arbeitskräfte haben würden. Heute aber der Erfolg des ausländischen Arbeitseinsatzes in Deutschland die absolute Übermacht, daß diese vom Feind erhoffte Krise unmöglich ist und daß für unsere Feinde keine Hoffnung mehr auf einen Mangel an Soldaten an der Front und an Arbeitern in der Heimat besteht.

Nur durch den Nationalsozialismus möglich

Daß dieser riesige Einsatz der europäischen Arbeitskräfte in Deutschland einer der schwersten Kämpfe ist, der gegen die Feindmächte geführt wird, liegt auf der Hand. Denn jede Voraussetzung des Feindes auf einen Sieg über die deutsche Front, die die deutsche Front in der Arbeitsfront darstellt, und wie sich der Erfolg des Führers, anfangs schon, Europa in die innere Front einzufügen, ging aus den Erklärungen hervor, die der Reichsgauleiter für den Arbeitseinsatz, Reichsgauleiter Sautel in Paris vor Vertretern der Presse gab.

Das neue Europa verwirklicht

Während nun der deutsche Soldat mit den Verbündeten Deutschlands an den Fronten die europäische Kampfgenossenschaft verkörpert, steht in der deutschen Heimat die Front der europäischen Arbeitsschlacht und jermittelt hier schon praktisch das neue Europa. Was dies für den ausländischen Arbeiter bedeutet, konnte Gauleiter Sautel vor allem am Beispiel von sowjetrussischen Briefen nachweisen. Diese Briefe zeigten in erschütternden Schilderungen das Erlebnis Europas durch den russischen Menschen. Volkswissen, die an das Sowjetparadies glaubten, stellen dar, wie ihnen Europa und die nationalsozialistische Gemeinschaft plötzlich wie ein Wunder und wie ein beglückendes Erlebnis aufkamen.

Der Stützpunkt Weistije Luft verteidigt sich heldenhaft - Deutsche Jagdflugzeuge schossen 52 Sowjetflieger ab

Der Stützpunkt Weistije Luft verteidigt sich heldenhaft - Deutsche Jagdflugzeuge schossen 52 Sowjetflieger ab

Der Führer empfing Marschall Antonescu

Ausdrachen im Geist der Freundschaft und kameraderben Waffenbrüderschaft

Zwei neue Eichenlaubträger

DNB, Berlin, 13. Jan. Der Führer hat dem Oberleutnant Barthorn, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 175. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Der Feind stand vor den Toren von Tunis

Interessante Einzelheiten aus dem Wettlauf um Tunesien

W.L. Rom, 13. Jan. Interessante Einzelheiten zum Kampf um Tunesien teilt der Sonderberichterstatter „Popolo di Roma“ aus Tunis mit. Seiner Ausführungen zufolge standen kurz vor der Besetzung von Tunis und Bizerta durch die Abenteurer bereits alliierte Verbände vor den Toren von Tunis. In der Stadt selbst waren die Truppen der französischen Garnisonen zum Feinde übergegangen, während die Gaullisten fündiglich den Einmarsch der Alliierten erwarteten. Das Programm unserer Gegner wurde aber durch die rasche Aktion der Alliierten durchkreuzt. Obwohl der Feind über erhebliche Panzerreitkräfte verfügte, wurde er geworfen und zum Rückzug gezwungen. Es folgten die für die Abenteurertruppe siegreichen Gefechte von Tebessa und Lebourda, 20 bzw. 40 Kilometer westlich von Tunis, gegen britische Panzerverbände und die Vernichtung britischer amerikanischer Fallschirmtruppen. Die Erwartungen der Gaullisten in Tunis wurden

damit gleich zu Beginn der Aktion bitter enttäuscht. Während eineklärung im Nordwesten Tunesiens zunahm, der Abse voran genommen wurde, blieb die Situation in Südwesten unklar. Rasche Entschlüsse wurden dann auch hier klar. Verbände in Gilmarchen bestanden die Abenteurer, darunter Verfolger-Verbände, die Stadt Gafsa, während von Gafsa auf die Stadt vorgeschobene Feindverbände nur noch zwei Stunden entfernt waren. Der Besetzung von Gafsa folgte nach Besetzung lokaler feindlicher Einheiten die Besetzung der Säen von Soume und Sfax. Nach Eroberung dieser wichtigen tunesischen Stellungen und Höfen ist nach Ansicht des italienischen Berichterstatters die erste Phase in der Schlacht um Tunesien beendet. Ihr günstiger Ausgang für die Alliierten wurde ermöglicht durch den außerordentlichen Einsatz der Alliierten und ihrer Transportmittel sowie durch die Tätigkeit der Marine zur Sicherstellung der Transporte und des Nachschubs.

tel, der Chef des Generalstabes, General Zeigler, und General Dohd, von rumänischer Seite Kommandant der Divisionen General Dobro und der Chef des rumänischen Generalstabes, Divisionen General Stekla beteiligt.

Die Besprechungen erstreckten sich auf alle Fragen des Kampfeinsatzes der beiden Völker und die entschlossene Fortführung des Krieges gegen die gemeinsamen Feinde bis zum totalen Sieg unserer Waffen. Die volle Uebereinstimmung der Auffassungen über die weitere Kriegführung auf politischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiet wurde festgelegt.

Für die wirtschaftlichen Besprechungen waren der Reichswirtschaftsminister Dr. Funk sowie der Vorsitzende des deutsch-rumänischen Regierungsausschusses, Generalmajor Clodius im Hauptquartier anwesend.

Anlässlich dieser Zusammenkunft besuchten der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu und sein Stellvertreter Marschallpräsident, Mihai Antonescu, auch den Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, zu einer abschließenden Besprechung.

Der Besuch des rumänischen Staatsführers im Hauptquartier des Führers fand im Geiste des herzlichsten Einvernehmens zwischen den beiden Völkern statt.

Zwei neue Eichenlaubträger

DNB, Berlin, 13. Jan. Der Führer hat dem Oberleutnant Barthorn, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 175. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Der Feind stand vor den Toren von Tunis

Interessante Einzelheiten aus dem Wettlauf um Tunesien

W.L. Rom, 13. Jan. Interessante Einzelheiten zum Kampf um Tunesien teilt der Sonderberichterstatter „Popolo di Roma“ aus Tunis mit. Seiner Ausführungen zufolge standen kurz vor der Besetzung von Tunis und Bizerta durch die Abenteurer bereits alliierte Verbände vor den Toren von Tunis. In der Stadt selbst waren die Truppen der französischen Garnisonen zum Feinde übergegangen, während die Gaullisten fündiglich den Einmarsch der Alliierten erwarteten. Das Programm unserer Gegner wurde aber durch die rasche Aktion der Alliierten durchkreuzt. Obwohl der Feind über erhebliche Panzerreitkräfte verfügte, wurde er geworfen und zum Rückzug gezwungen. Es folgten die für die Abenteurertruppe siegreichen Gefechte von Tebessa und Lebourda, 20 bzw. 40 Kilometer westlich von Tunis, gegen britische Panzerverbände und die Vernichtung britischer amerikanischer Fallschirmtruppen. Die Erwartungen der Gaullisten in Tunis wurden

damit gleich zu Beginn der Aktion bitter enttäuscht. Während eineklärung im Nordwesten Tunesiens zunahm, der Abse voran genommen wurde, blieb die Situation in Südwesten unklar. Rasche Entschlüsse wurden dann auch hier klar. Verbände in Gilmarchen bestanden die Abenteurer, darunter Verfolger-Verbände, die Stadt Gafsa, während von Gafsa auf die Stadt vorgeschobene Feindverbände nur noch zwei Stunden entfernt waren. Der Besetzung von Gafsa folgte nach Besetzung lokaler feindlicher Einheiten die Besetzung der Säen von Soume und Sfax. Nach Eroberung dieser wichtigen tunesischen Stellungen und Höfen ist nach Ansicht des italienischen Berichterstatters die erste Phase in der Schlacht um Tunesien beendet. Ihr günstiger Ausgang für die Alliierten wurde ermöglicht durch den außerordentlichen Einsatz der Alliierten und ihrer Transportmittel sowie durch die Tätigkeit der Marine zur Sicherstellung der Transporte und des Nachschubs.

tel, der Chef des Generalstabes, General Zeigler, und General Dohd, von rumänischer Seite Kommandant der Divisionen General Dobro und der Chef des rumänischen Generalstabes, Divisionen General Stekla beteiligt.

Die Besprechungen erstreckten sich auf alle Fragen des Kampfeinsatzes der beiden Völker und die entschlossene Fortführung des Krieges gegen die gemeinsamen Feinde bis zum totalen Sieg unserer Waffen. Die volle Uebereinstimmung der Auffassungen über die weitere Kriegführung auf politischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiet wurde festgelegt.

Für die wirtschaftlichen Besprechungen waren der Reichswirtschaftsminister Dr. Funk sowie der Vorsitzende des deutsch-rumänischen Regierungsausschusses, Generalmajor Clodius im Hauptquartier anwesend.

Anlässlich dieser Zusammenkunft besuchten der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu und sein Stellvertreter Marschallpräsident, Mihai Antonescu, auch den Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, zu einer abschließenden Besprechung.

Der Besuch des rumänischen Staatsführers im Hauptquartier des Führers fand im Geiste des herzlichsten Einvernehmens zwischen den beiden Völkern statt.

Kraichgau und Bruhrain

Gründungsversammlung der „Der Führer“... (Text continues with details of the newspaper's operations and subscription information.)

Plutokratie auf Abbau

Von Hans Wendt, Stockholm

England ist in das neue Jahr eingetreten als in das „Jahr der Entscheidung“. Das Londoner Informationsministerium ließ bereits Vorber paratieren. Inzwischen haben machende Stimmen aus USA, einiges Wasser in diesen Whisky-Erlas geschüttet. Es schmeckt verdammt salzig. Sollten etwa die U-Boote... (Text continues with analysis of international relations and the war effort.)

Der Führer empfing Marschall Antonescu

Ausdrachen im Geist der Freundschaft und kameraderben Waffenbrüderschaft

Der Feind stand vor den Toren von Tunis

Interessante Einzelheiten aus dem Wettlauf um Tunesien

schließlich der eigenen Dominions, Zeuge davon ist, mit welchen Entwürdigungen der nunmehr von U.S.A.-Gnaden ermächtigte Fortbestand des Reiches erkauft werden mußte.

Feuer Kern der englischen Machtstellung, der in der Verbindung von zentralem Händler und Kolonialist, Industriellen und Bankier enthalten war, ist längst dahin. Jenes England, das die Märkte beherrschte, die Presse diktierte, die Frachten und die Verfassung, ist schon durch den vorigen Weltkrieg entsetzt worden. Heute mag Churchill zwar auf und ab sein verstanden: „Wir halten, was wir haben.“ Was hat denn England noch? Seine Auslandsabhängigkeiten sind dahin, seine wertvollen Besitzungen in Frage gestellt, seine Tonnage dezimiert, sein Handel zerstückelt. Neulich hieß es in einer englischen Betrachtung über die Notwendigkeit des Exportverwehrens: „Wir werden von vorn anfangen müssen.“ In der Tat, aber da sitzen jetzt andere

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB, Berlin, 13. Jan. Der Führer verlieh dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann d. R. Herbert Weich, Bataillionsführer in einem Grenadier-Regiment, Oberleutnant d. R. Willi Thulke, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, Oberfeldwebel Kurt Witschel, Kompanieführer in einem Jäger-Regiment, Hauptmann d. R. Herbert Weich, am 1. November 1939 als Sohn des Verwaltungsoberinspektors Felix W. in Dresden geboren, war bei den Kämpfen südlich des Finnenlandes an der Spitze von zwei Jägern seines Grenadier-Bataillons zahlreich mit überlegenen feindlichen Kräften, die britisch eingebrochen waren, in entscheidendem Angriff zurück.

Oberleutnant d. R. Willi Thulke, am 22. September 1916 als Sohn des Hofwirts Karl Th. in Gumbinnen geboren, warf sich im Verlauf der schweren Kämpfe südlich des Finnenlandes an der Spitze einer von ihm selbst gebildeten Stoßgruppe östlich eingebrochenen feindlichen Kräften entgegen und trieb sie in energischem Vorstoß zurück.

Oberfeldwebel Kurt Witschel, am 28. März 1915 als Sohn des Zimmermanns Karl W. in Krieg (Miederhagen) geboren, übernahm Ende November 1942 bei den schweren Angriffen der Volksgenossen südlich des Finnenlandes nach Ausfall des Kompanieführers in einem kritischen Augenblick die Führung der Kompanie, warf in kühnem Gegenstoß die britisch eingebrochenen Sowjets zurück und hielt die Stellung anscheinend in zäher Abwehrkämpfe gegen alle Durchbruchversuche der Volksgenossen.

Ritterkreuz für Kommandeur einer Flakdivision

DNB, Berlin, 13. Jan. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Viktor, Kommandeur einer Flakdivision, Generalmajor Wolfgang Viktor, am 8. Februar 1915 in Wien geboren, hat sich im Kampf gegen die Sowjetunion sowohl in den Angriffs- als auch in den noch anhaltenden schweren Abwehrkämpfen als ausgezeichnete Truppenführer und vorbildlicher persönlicher Tapferkeit bewährt. Die von den Verbänden seiner Division erzielten Erfolge beruhen in erster Linie auf seinen hohen Führereigenschaften, die ebenso sehr durch Muts, Einsatz und Tapferkeit wie durch Umsicht, Ruhe, Selbstbeherrschung und Besonnenheit gekennzeichnet sind.

Ritterkreuz für mitreisende Tapferkeit

DNB, Berlin, 13. Jan. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Berlin, Staffelführer in einem Kampfgeschwader, Hauptmann Wilhelm Berlin, am 22. November 1914 in Graz geboren, ist ein hervorragender, begeisteter Kampflieger, der auf 820 Feindflügen, zunächst gegen England, dann gegen die Sowjetunion eingesetzt, als Einzelkämpfer besondere Erfolge erzielte. Als Verbandführer ist er in seinen Flügen ein Vorbild an Einfühlungsvermögen, Mithilfe und mitreisender Tapferkeit. Hauptmann Berlin ist ein Sohn des Generalinspektors des Führers für das deutsche Kraftfahrzeug. Er hat im Juli 1942 das Deutsche Kreuz in Gold erhalten.

Führlare Verluste des Feindes im Fezzan

* Rom, 13. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: „In der Syrte-Front beiderseitige Spätpatrouillen. Der Feind erlitt in den Gefechten der letzten Tage im Fezzan fühlbare Verluste. Wir machten rund 50 Gefangene, darunter zwei Offiziere.“

In Tunesien wurden in den noch im Gange befindlichen Kämpfen 14 Panzer, zwei Strakpanzerwagen sowie zahlreiche Fahrzeuge zerstört.

Ein Flugpaß in Libyen wurde von einem Verband unserer Flugzeuge mit Bomben und MG-Feuer belegt. Ein Brennstofflager wurde in Brand gesetzt. Abgesessene Flugzeuge und Kraftfahrzeuge wurden zerstört.

Andere Abteilungen unserer Luftwaffe wirkten gegen vorgeschobene Stellungen des Feindes in Tunesien.

Wier Flugzeuge wurden von den Jägern der Achsenmächte in den Luftkämpfen des Tages abgeschossen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Wir haben zwei Torpedoböte durch feindliche Einwirkung verloren. Ein großer Teil der Besatzung wurde getötet.

Sachverständiger für „Teilgeändnisse“

* Stockholm, 13. Jan. Die britische Admiralität hat den neuen Posten eines „Leiters des Marineinformationswesens“ geschaffen. Er trägt die Verantwortung für alle Nachrichten und Veröffentlichungen über die britische Marine und ihre Operationen. Mit dem Amt wurde Admiral Sir W. M. Jamieson betraut, der bis vor einem Vierteljahr Oberbefehlshaber in Portsmouth war.

Nun werden die „berühmten“ Teilgeändnisse der britischen Admiralität wenigstens von sachverständiger Seite bearbeitet sein. An den Taffaden wird sich damit aber nichts ändern. Auch fernherin werden wir die Flotsel „Die Admiralität behauptet...“ noch recht oft zu hören bekommen.

„Wir wurden der U-Boote nicht Herr“

„Was Kanjer im Frachtschiffbau schafft — das leistet Deutschland im U-Boot-Bau“

O.Sch. Bern, 13. Jan. Die englische Presse reagiert auf die neuen großen Erfolge der deutschen U-Boote weiterhin mit jenseitigen Betrachtungen. Die Admiralität schweigt sich allerdings noch immer hartnäckig über die Vernichtung des großen Geleitzuges aus — eine Taktik, die seinerzeit schon einmal bei der Vernichtung des großen Geleitzuges im Nordmeer verfehlt wurde, ein Vermissen, das sich bekanntlich damals auf die Dauer nicht aufrechterhalten ließ. „Daily Mail“ erklärte inzwischen in Fortführung seiner U-Bootkritik, daß der Ausbau der deutschen U-Bootflotte auf seine Hindernisse zu stehen scheint. Alle Vorgänge zeigten vielmehr, daß man der U-Boote nicht Herr geworden sei. Vor einem halben Jahr sei U. S. schreibt das britische Blatt — die deutsche U-Bootflotte auf das Doppelte des Bestandes im letzten Weltkrieg geschätzt worden. Inzwischen seien wahrscheinlich noch weitere U-Boote dazugekommen. Die „Daily Mail“ beziffert die Zahl der „wahrscheinlich vorhandenen“ deutschen U-Boote auf 500.

Was Henry Kanjer, der von Roosevelt eingesetzte Schiffsbauer, an Frachtschiffen produzierte, so schreibt der „Daily Mail“ weiter, das leisteten die Deutschen im U-Bootbau. Muß diese Stimme schon sehr ernüchternd in der englischen Öffentlichkeit wirken, so dürfte das nicht minder von einer Zukunft gelten, die Admiral Tweeds der „Londoner Times“ zusammenfaßt. Tweeds gibt an, daß eine herartige U-Boot-Bekämpfungsmethode nicht ohne eine wesentliche Verringerung der Bau-Quantitäten zu bewerkstelligen sei. Eine Aussicht, gegen die sich angefangen der furchtbaren Tonnage vor allem einflußreiche amerikanische Kreise wenden. Dies von Tweeds empfohlene Rezept der U-Boot-Bekämpfung durch eine Herabsetzung der Zahl der zu bauenden Schiffe — wird auch vom „Daily Telegraph“ geteilt, der die Gehwundigkeit neuer Schiffskonstruktionen auf 10 Knoten herabsetzen möchte.

Während die englische Presse so ein wenig hoffnungsvolles Bild aus dem Gebiete der

Seerriegeführung entwerfen muß, beschäftigt sich der Aufsichtsrat des „Dierver“ wieder einmal mit der Frage von Großflutungsgriffen im großen deutschen Seehandel. Unter dem Eindruck der großen Verluste, welche die britische Luftwaffe bei ihren Angriffen gegen die deutsche Zivilbevölkerung erleidet, kommt er zu dem Schluß, daß selbst bei der Annahme eines nur fünfprozentigen Verlustes an Flugzeugen bei jedem Angriffsunternehmen angehörs des Ausfalles an Material und ausgebildetem Personal — unter gleichzeitiger Miteinrechnung der benötigten Brennstoffmengen — das Risiko solcher Großangriffe abzuwehren sei. Luftmarschall Feeder, der bis vor kurzem die britische Luftwaffe eine der wichtigsten Aufgaben, erklärte gleichzeitig in London, mit einer Ueberlegenheit in der Luft allein lasse sich der Krieg noch keineswegs gewinnen. Natürlich kann man diese beiden Stimmen nicht als der Ausdruck der öffentlichen Meinung Englands bewerten, denn ebenso häufig findet sich auch noch die Forderung nach Fortsetzung oder Verstärkung der Bombardierungen.

Freude in Italien über die deutschen U-Boot-Erfolge W.L. Rom, 13. Jan. Die Reichsstaatsblätter der deutschen U-Boote gegen die feindliche

Verorgungsschiffahrt werden in Italien zusammen mit den gegenwärtig andauernden Kämpfen in Tunesien als das wichtigste Kriegsgeschehen im unmittelbaren Bezug auf den Mittelmeerraum angesehen. In der Zankerei der Luftwaffe wird darauf verwiesen, daß der Feind wohl kaum jemals riskiert hätte, eine herartige Menge wichtiger Spezialschiffsräume in einem einzigen Geleitzug zusammenzuführen, wenn nicht die Lage in Nordafrika diese Massentlieferung dringend erfordert hätte. Die offensiven Möglichkeiten des Generals in Nordafrika haben nach allgemeiner hiesiger Ansicht durch den Ausfall der Treibstofflieferung einen harten Schlag erlitten, der sich auch noch an anderen Stellen bemerkbar machen werde.

In diesem Zusammenhang wird von offizieller italienischer Seite vermerkt, die Achsenführung habe in geschichtlicher Auswertung von Zeit und Gelegenheiten die Anfangssituation, wie sie in Nordafrika mit der britisch-amerikanischen Landung am 8. November und der Montgomery-Offensive gegeben war, grundlegend geändert. In Italien begrüßt man deshalb vor allem auch hinsichtlich der Rückwirkung auf die nordafrikanischen Kriegsschauplätze mit Bemerkung und Freude die Taten der deutschen U-Boote.

Siegen werden die stärkeren Herzen

Reichsinnenminister Dr. Frick sprach auf einer Großkundgebung in Rempten

* Rempten, 13. Jan. Reichsinnenminister Dr. Frick stattete am Dienstag der Stadt Rempten einen Besuch ab. Nach einem Empfang im historischen Rathaus sprach der Reichsinnenminister im Rahmen einer Großkundgebung der NSDAP im Kornhausaal zur Einwohnerschaft der Stadt. In seiner Rede behandelte er das Thema „Der Weg der Freiheit“. Er erinnerte dabei zunächst daran, wie er gerade vor elf Jahren in der Kampfzeit in Rempten zu den Parteigenossen gesprochen habe und auch ein Bild von den innerpolitischen Kämpfen vor der Machtübernahme.

Dr. Frick sagte dann an, wie der Führer nach der Machtübernahme das Volk auf den Weg der Freiheit geführt habe. Mit besonderer Betonung stellte der Reichsinnenminister die Notwendigkeit heraus, daß der Lebensquell des deutschen Volkes der deutsche Bauer ist und bleibt. Die Parole der kommenden Zeit muß heißen: Zurück auf das Land.

Lebhaft Zustimmung brachte auf, als Dr. Frick erklärte, daß das deutsche Volk diesen Kampf durchzuführen werde bis zum Ende. Mit diesen Worten der Anerkennung würdigte der Minister sodann die Leistungen, die die Heimat vollbracht hat. „Wenn einer schwach werden sollte, soll er den Blick auf den Führer richten, der in diesen zehn Jahren Ungeheures geschaffen hat, was andere in einem Jahrhundert nicht fertiggebracht hätten. Das Beispiel des Führers muß jeden Volksgenossen begeistern, ihn hart und unerschütterlich im Willen machen, mehr zu tun als seine Pflicht.“

Die Rede klang aus in dem tiefsten Glauben an den Sieg. Nicht die ardhere Masse und auch nicht das ardhere Material werden zum Siege führen, ihnen werden in diesem Kampfe die stärkeren Herzen und der härtere Wille — und die haben wir!

Heilrufe durchdrangen den Saal, als Reichsinnenminister Dr. Frick beendet hatte. Kreisleiter Oberbürgermeister Brändle dankte dem Minister für die Anwesenheit, die er den Volksgenossen angeden hatte und aelobte, allen Schwierigkeiten zum Trotz durchzusehen für ein ewiges Deutschland.

Chilenisches Parlament einberufen

sg. Buenos Aires, 13. Jan. Staatspräsident Dr. Rios hat das chilenische Parlament in Santiago zusammenberufen, um eine endgültige Entscheidung über die Aufnahme von Chile in die amerikanische Verteidigung zu fällen. Die amerikanische Regierung hat die chilenische Regierung aufgefordert, sich für die Aufnahme in die amerikanische Verteidigung zu entscheiden. Die chilenische Regierung hat sich bisher nicht geäußert.

Außenminister Fernandez demontierte am 13. Jan. die über die Vereinbarungen einer Zusammenarbeit der Staatspräsidenten Chiles und Argentiniens in der Nähe der chilenisch-argentinischen Grenze. In Chile hat die Auseinandersetzung zwischen den Anhängern der Neutralität und denen der britisch-amerikanischen Interventionen seinen Höhepunkt erreicht. Der von seiner Seite aus den Vereinigten Staaten, Brasilien und Argentinien jetzt nach Santiago zurückgekehrte chilenische Innenminister Beltramo Morales erklärte, zwischen Chile und Argentinien sei ein Abkommen geschlossen worden, in dem die Gleichheit der außenpolitischen Gesichtspunkte beider Länder festgelegt worden sei.

Sitwinow fordert dringend Lebensmittel

Die Sowjets wollen letzliche Schiffe zur Steuerung ihrer Tonnagenot

O.Sch. Bern, 13. Jan. Der U.S.A.-Botschafter in Moskau Standley ist nach einer beinahe drei Monate dauernden Abwesenheit wieder in Moskau eingetroffen. Seine Rückreise erfolgte in dem Augenblick, in dem die Sowjetunion in der Frage der U-Boot-Bekämpfungsmethode nicht ohne eine wesentliche Verringerung der Bau-Quantitäten zu bewerkstelligen sei. Eine Aussicht, gegen die sich angefangen der furchtbaren Tonnage vor allem einflußreiche amerikanische Kreise wenden. Dies von Tweeds empfohlene Rezept der U-Boot-Bekämpfung durch eine Herabsetzung der Zahl der zu bauenden Schiffe — wird auch vom „Daily Telegraph“ geteilt, der die Gehwundigkeit neuer Schiffskonstruktionen auf 10 Knoten herabsetzen möchte.

schlußreiche Beleuchtung. Der Berichterstatter Esmar des halbamtlichen Antares „Muss“ ist vor kurzem von einer Weltreise aus den U.S.A. zurückgekehrt. Er hatte aus Gelegenheit, eine der wichtigsten Pressekonferenzen bei Roosevelt zu besuchen. Als Ausländer durfte er keine Frage stellen, denn es könnte mährlich die sorgsam vorbereitete Regie dieser Unterhaltung stören. Die amerikanische Journalisten, berichtet Esmar, stellen alle wichtigen politischen und militärischen Angelegenheiten Fragen. Schließlich wandte sich das Interesse der Pressekonferenzteilnehmer der Nahrungproduktion zu. Die Frage, ob diese Produktion das gewünschte Maß erreicht habe, wurde von Roosevelt verneint. Schließlich aber einigten sich die Journalisten und der Präsident hinsichtlich der Zahlen über die Flugzeugproduktion. Damit ist ein interessanter Rückschlus auf die amerikanischen Produktionszahlen möglich geworden. Präsident und Journalisten sind sich einig, daß die Produktion zwar nicht das gewünschte Maß erreicht habe, kommen aber nach einer kurzen Belaubung zu einer völligen Einigung darüber, welche Zahlen über die amerikanische Produktion der Welt vorzulegen sind. Zweifellos ein vereinfachtes Verfahren!

Das die Tonnagefrage auch für die Sowjetunion eine immer stärkere Rolle spielt, ergibt sich aus der laut „Daily Telegraph“ von der Sowjetunion an die Vereinigten Staaten erhobenen Forderung auf Ueberlassung der in amerikanischen Häfen liegenden wenigen letzten Schiffe. Die sowjetische Forderung fußt darauf, weil Land sei Bestandteil der Sowjetunion. Dieser war das politische Staatsdepartement in Washington allen ihrerzeitigen Erörterungen um die sowjetische Konzeption offensichtlich aus dem Wege gegangen. Es suchte sogar den Eindruck zu erwecken, als beharre es weiter auf seiner lange zurückliegenden Erklärung, „keine territorialen Änderungen, die durch Gewalt erzielten, anerkennen zu wollen“. Die eigenen Ueberfälle auf fremde Gebiete, wie z. B. die Aktion gegen die Republik Liberia, werden dabei aber keineswegs als „Gewissensbelastung“ empfunden. Das von der englischen und amerikanischen Presse gezeigte „Verlegen“ der alliierten Strategie in Französisch-Nordafrika dürfte Moskau in seinen Forderungen nur bestärken.

Wie Roosevelts Produktionszahlen entstehen

v.M. Ankara, 13. Jan. Der Umfang der amerikanischen Produktionskraft, wie sie der amerikanischen Welt in Präsidentenreden und großartigen Zahlenreihen dargestellt wird, erhält durch eine türkische Meldung eine aufschlußreiche Beleuchtung. Der Berichterstatter Esmar des halbamtlichen Antares „Muss“ ist vor kurzem von einer Weltreise aus den U.S.A. zurückgekehrt. Er hatte aus Gelegenheit, eine der wichtigsten Pressekonferenzen bei Roosevelt zu besuchen. Als Ausländer durfte er keine Frage stellen, denn es könnte mährlich die sorgsam vorbereitete Regie dieser Unterhaltung stören. Die amerikanische Journalisten, berichtet Esmar, stellen alle wichtigen politischen und militärischen Angelegenheiten Fragen. Schließlich wandte sich das Interesse der Pressekonferenzteilnehmer der Nahrungproduktion zu. Die Frage, ob diese Produktion das gewünschte Maß erreicht habe, wurde von Roosevelt verneint. Schließlich aber einigten sich die Journalisten und der Präsident hinsichtlich der Zahlen über die Flugzeugproduktion. Damit ist ein interessanter Rückschlus auf die amerikanischen Produktionszahlen möglich geworden. Präsident und Journalisten sind sich einig, daß die Produktion zwar nicht das gewünschte Maß erreicht habe, kommen aber nach einer kurzen Belaubung zu einer völligen Einigung darüber, welche Zahlen über die amerikanische Produktion der Welt vorzulegen sind. Zweifellos ein vereinfachtes Verfahren!

Tschungking-China braucht Waffen, keine leeren Reden

Scheitern der tschungking-chinesischen Waffentalkationen in USA.

O. Bern, 13. Jan. Während Tschungking sich bemüht, die Chinesen von der Bedeutung der Aufgabe der Waffentalkationen durch U.S.A. und England zu überzeugen, indem er sie mit leeren Worten wie „gewaltiger Beitrag zu Gleichheit und Freiheit der menschlichen Rassen“ kommentiert, gibt „News Chronicle“ schon einige genauere Anmerkungen zu dem britisch-amerikanischen „Verzicht“. Hongkong und die Insel Kaulun, die von den Engländern auf 99 Jahre gepachtet wurde, sollen natürlich in englischem Besitz bleiben, falls England jemals wieder in den Besitz dieser Territorien kommen sollte, wovon man selbst in Tschungking nicht mehr überzeugt zu sein scheint. Hongkong war bekanntlich britische Kronkolonie und fiel als solche gelegentlich nicht unter die Exterritorialitätsklausel. Während Tschungking sich in der Aufgabe der Exterritorialitätsrechte außerdem die An-

„Blutvergießen bedeutet für ihn Genuss“

Lady Astor charakterisiert Churchill — Ein Porträt von berufener Hand

v.M. Ankara, 13. Jan. Churchill hat sich größte Mühe gegeben, diesen Krieg zu Ende zu bringen, so heißt es in einem Bericht, den der türkische Journalist Serzel in den Hamburger Zeitungen über eine Unterhaltung mit Lady Astor veröffentlicht. Der Bericht des türkischen Journalisten verdient, ausführlich wiedergegeben zu werden. Lady Astor, so beginnt Serzel seine Schilderung, ist eine Persönlichkeit, die in englischen politischen Kreisen eine Rolle spielt. Ihr Gatte ist der Verfasser der „Times“. Zu Zeiten Chamberlains tagten in ihrem Salon die Minister. Hier wurde der Kurs der englischen Politik bestimmt. Als Churchill aus Ruher kam, verlor diese Clique etwas an Einfluß. Da sie aber Zeitungen wie die „Times“ besitzt und zur äußersten Rechten gehört, spielt sie im politischen Leben immer

noch eine wichtige Rolle. Dem türkischen Botschafter, so berichtet Serzel, habe die Lady bittere Vorwürfe gemacht, weil er die Verfasser des „Daily Telegraph“, Lord Darnley und Lord Pothernere eingeladen habe. Sie erklärte, diese Leute seien gar keine richtigen Lords, sondern von unbekannter niedriger Herkunft. Sie hätten ihr Vermögen bei dunklen Geschäften verdient und sich nur Zeitungen gekauft, um in die höhere Londoner Gesellschaft eintreten zu können.

Nach dieser Kopfschüttel der Solidarität innerhalb des britischen Patriotenkreises wandte sich die Lady an die türkischen Journalisten, um mit ihnen über Churchill's türkische Politik zu sprechen. „Sie machte zunächst“, so erzählt der türkische Berichterstatter, „denjenigen unter uns Vorwürfe, die französisch sprachen, und erklärte, daß es nichts Ueberflüssigeres gäbe als Französisch.“ Zur Politik habe sie folgendes erklärt: Churchill glaube, ein politisches und militärisches Genie zu sein, er habe aber das Land nur in Katastrophen geführt. Sein einziger Vorzug bestehe darin, gut reden und schreiben zu können. Er habe General Dawell verärgert und aus Ägypten entfernt. Er ziehe es vor, nur schwache Menschen Politiker zweiter Garnitur, um sich zu lassen. In sein Kabinett habe er nicht einen wertvollen Menschen aufgenommen. Würde Churchill auf die besonderen Erfordernisse Rücksicht nehmen und den Generalen mehr Freiheit lassen, wäre vieles anders gekommen. Er mache das nicht, weil er selbst den Krieg liebt. Er habe sich die größte Mühe gegeben, diesen Krieg zu gewinnen, um die Welt zu bringen. Als der Krieg begann, hatte er sein Ziel erreicht und war glücklich darüber. Kriegsführen und Blutvergießen bedeute für ihn Genuss. — Jeder Kommentator zu diesem Bericht eines neutralen Journalisten aus England erwidert sich.



Kein Nebenschluss mehr... Laut Meldung aus Newyork ist jetzt eine direkte drahtlose Nachrichtenverbindung von Algier nach Washington geschaffen worden. Damit hängt Algerien nachrichtsmäßig von Washington ab. Der Brite: „Was macht ihr denn da?“ Die Yankees: „Ach, wir schalten bloß London aus und Washington ein.“ (Zeichnung: Kraft, Zander-M.)

Kurz gefaßt:

Der kroatische Finanzminister Dr. Vladimir Kosial reiste am Dienstagabend auf Einladung des Reichsfinanzministers Graf Schwerin-Krosin nach Berlin ab.

Die Gauellenleiter der Nationalsozialistischen Reichsorganisationen trafen am 12. und 13. Januar 1943 im Reichsverteikrämmerium in einer Tagung, auf der Staatssekretär Dr. Ganzammiller, der Reichsbeamtenführer Reef und der Staatsrat Professor Willi Böger Antragsen stellten.

Gauleiter Josef Bürckel eröffnete am Mittwoch in Saarbrücken das Haus des 18. Januar, das als Sitz des Kulturmerkes Weimar alt und den Zweck hat, alle kulturellen Kräfte und Einrichtungen des Gaues zusammenzufassen und sie im nationalsozialistischen Geist einheitlich auszurichten und zu fördern. Zum Beauftragten in der Leitung des Kulturmerkes Weimar hat der Gauleiter im Einvernehmen mit Reichsminister Dr. Goebbels den Parteigenossen Mauer berufen.

Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso ernannte den neuen Parteivorstand stellvertreter Dr. Weeber gleich auch zu seinem Stellvertreter als Oberster Befehlshaber der Slowakei-Wehrmacht.

600 finnische Rüstungsarbeiter erhielten am Dienstag in einer feierlichen Veranstaltung im Namen des Marschalls von Finnland vom Kriegsminister Walden das Mannheimerkreuz als Anerkennung für die wertvollen Leistungen überreicht.

Der japanische Reichstag wird am 21. Januar auf einer Sitzung zusammentreten. Die Wirtschaftsbekämpfer bei der Nationalregierung in Hankin sollen weiter verhaftet werden, um so dem verhassten China im Interesse der beiden Länder noch mehr als bisher mit den bereits in Japan gewonnenen praktischen Erfahrungen zur Stabilisierung aller Wirtschaftskräfte des Landes, zur Steigerung der Produktion und für alle finanziellen und wirtschaftlichen Probleme des Landes beizutragen.

Das erste japanische Spezialschiff der Kriegsmarine, dem weitere Schiffe dieser Art folgen sollen, lief in Ametsenheit hoher japanischer Offiziere der Armee und Marine in Soerabaja vom Stapel.

Die Mitglieder der Kuomintang-Partei, die sich einstimmig für den Eintritt National-Chinas in den Krieg gegen die Anglo-Amerikaner erklärt haben, werden in Kürze in einer Tagung konkrete Maßnahmen erörtern. Danach wird man sie mobilisieren, um sie ganz für Kriegsaufgaben einzusetzen.

146 Schiffbrüchige eines von deutschen U-Booten torpedierten Schiffes trafen in Niederländisch-Guayana ein. 21 nordamerikanische Seeleute eines im Geleitzug torpedierten Schiffes werden in Kürze erwartet.

Eine Reihe indischer Maharadschas wurden auf Befehl des englischen Königs in ihrem militärischen Rang befristet, womit sich England die Gunst der indischen Fürsten zu erhalten verliert.

Die Postverbindungen zwischen der malaiischen Halbinsel, Siam und anderen Gebieten der asiatischen Hochlandspähre wurden wieder im Vorkriegsumfange aufgenommen.

Die Lebensmittelknappheit in Bombay nimmt immer größeren Umfang an. Da die britischen Regierungsstellen Unruhen befürchten, wurde angeordnet, in Bombay und in Sind alle Getreide zu beschlagnahmen und möglichst schnell nach Bombay zu schaffen.

In verschiedenen Bezirken Portugals tobten in den letzten Tagen heftige Unwetter, die von starken Regenfällen begleitet waren. Verschiedene Flüsse im Norden und Süden des Landes führten Hochwasser und zerstörten die bebauten Felder in den Niederungen. Der Sturm, der zeitweilig eine Geschwindigkeit von 100 und mehr Stundenkilometern erreichte, riss Bäume um, bedeckte Dächer ab und beschädigte die elektrischen Leitungen, so daß einige Orte zeitweilig im Dunkeln lagen.

Ein Erdstos von kurzer Dauer und geringer Stärke ist am Dienstag auf der Insel San Miquel (Azoren) verortet worden.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe Verlagsgesellschaft Emil Munn, Hauptverleger Franz Moraller, Stellv. Hauptverleger Dr. Georg Bräuner Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Ersi mußte er schleßen...

Von H-Kriegsbericht Dr. C. Röthig

H-PK. Die Schatten der Nacht beginnen langsam zu weichen. Die H-Männer, die in den MG-Ständen und an den schweren Infanteriewaffen stehen, werden durch die Tagespöbel abgelöst, stolpern schlaftrunken, hier und da an die enge Grabenwand angedrückt, in ihre Bunker, die rund hundert Meter hinter den Grabenstellungen liegen. Auch der Führer des Infanterieregiments, das mitten in die Infanteriestellung eingebaut ist, geht zurück und überläßt seinem Ladebeschützer die gemauerten Stellungen. Der Volksgewiss hat fundenlang auf die vorderen Stellungen getrommelt. Erhöhte Alarmbereitschaft! Aber der Feind ist nicht gekommen. Brodelnder Nebel, der sich von Minute zu Minute lichtet, liegt vor den Ladebeschützen. Das Geschützrohr zeigt wie ein warnender Finger zum Feind hinüber. Totenstille! Kein Schuß ist zu vernehmen. Das typische Bild der erstarrten Front, wie sie sich in den Morgenstunden immer zeigt.

Ein laises Rascheln und Knacken

das aus der Richtung der Minenperren kommt, läßt den Ladebeschützen nachflammen als fühlte das Gelände abflammen. Er nimmt das Glas zur Hand und wird fast starr vor Staunen. Vor den Minenperren, die über 200 Meter entfernt sind, entdeckt er frisch aufgeworfene Schützenlöcher. Geduckte Gestalten schieben sich langsam auf die Stellungen zu. Der Mann am Geschütz läuft zuerst an irgend eine Täuschung. Aber da sind sie wieder, die furchtbaren Gestalten. Eine, zwei, immer mehr werden es. Er ruft dem benachbarten MG-Bossen zu, das Feuer zu eröffnen. Mit gebogener Hand schießt er die erste Granate in den Lauf. Im Halbflut hört der Geschützführer das Rattern der MG und das Wellen seines Geschützes. Er fährt auf und springt heraus. Zwischen Grabenstellung und Bunker legt der Feind jetzt Sprengfeuer. Der Geschützführer überlegt blühsinnig. Es nimmt unviel Zeit in Anspruch, den sich durch das Gelände schlängelnden Graben zu benutzen. Er muß auf dem schmalen Wege barfuß. Er muß die vom Feind eingeschene Fläche, die im Bunker der Granaten liegt, überqueren. Drei Minuten, die von entscheidender Bedeutung sein können, werden dadurch gemolten! Mit einem Ruck schießt er sich aus dem Graben, läuft aufrecht über die Weite, wirft sich zu Boden, wenn er drüben Abschuße hört, und kommt so unverletzt zu seinem Geschütz.

Auf fürzliche Entfernung speit der Stahl seiner Granaten in rascher Folge Tod und Verderben in die Reihen der Volksgewiss, die das Trommelfeuer der Nacht geschickt ausgenutzt, eine Minengasse geschlagen und sich in Stärke eines Bataillons eingegraben haben, um die schwarz bestetzten Stellungen am Morgen zu überrennen.

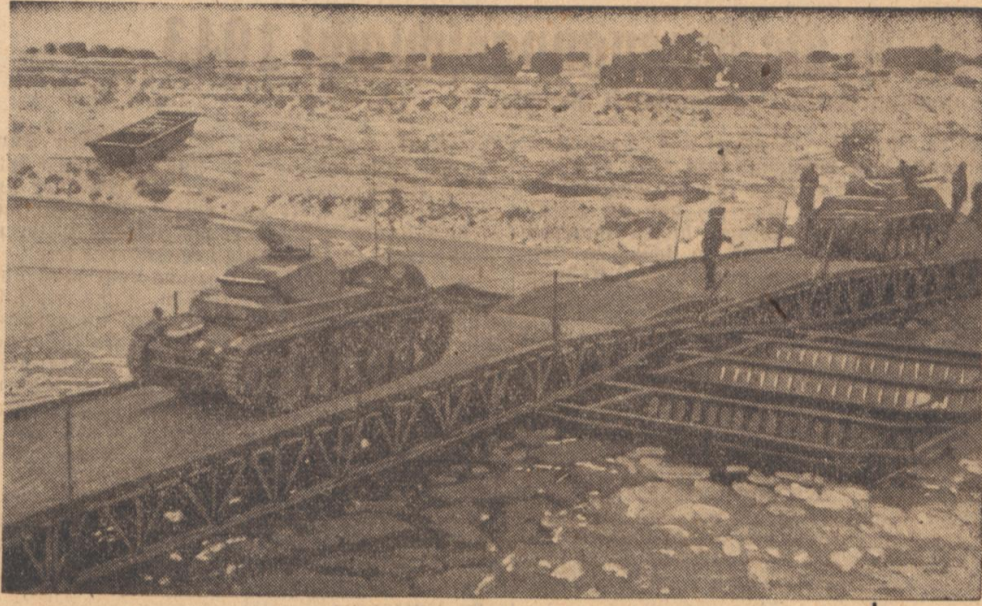
Immer neue Massen

führern auf kleinstem Raum an. Das Infanterieregiment und die MG schlagen eine Freife nach der anderen in die anrückenden Volksgewiss. Ein weiteres Bataillon, das in Reihenfolge hat, greift in den Kampf ein. Jetzt schießt sich unsere Artillerie ein. Wohlgezieltes Bunkfeuer ist es! Trotz allem kommen die Volksgewiss außerhalb der Schützweite des Infanterieregiments vorwärts. Einige haben schon den Graben erreicht, um dann getroffen zusammenzubrechen. Die Tagespöbel der Grenadiere können auf die Dauer dem ungemessenen Anführern nicht standhalten und ziehen sich kämpfend zurück. Nur ab und zu hämmert noch ein MG, das bald aufhört zu töten.

Der Geschützführer reißt seinem Ladebeschützen Granate auf Granate, rüchelt und brüllt das Feuerkommando. Er kann fast nicht mehr schreiben, die Kehle ist trocken und heiß geworden, das Gesicht pulvergeschwärzt und kaum noch kenntlich. Die zurückkommenden Grenadiere sehen seine hohe, freischwebende Gestalt nicht an. Sie heft sich plattlich aus der Dämmerung heraus. Magisch ansiehend steigt sich die erhobene rechte Hand, die immer wieder schlagartig nach unten fällt, um das Feuer auszulösen. Er scheint mit dem Teufel im Bunde zu sein, der Geschützführer.

Der Berg von Granaten

der um das Geschütz aufgeschicht ist, nimmt mehr und mehr ab. Der Ladebeschütz will zusammenbrechen. Er hat einen Splitter im Oberarm. Als er seinen Geschützführer aufrecht stehen sieht, reißt er sich zusammen, läßt wieder, reißt ab. Er scheint über seine Kräfte zu gehen.



Brückenübergang im Raume zwischen Don und Wolga. In kürzester Zeit ist diese Brücke von unseren Pionieren erbaut worden. Nun rollen die Panzerverbände zum weiteren Angriff vor. PK-Kriegsbericht Dick (Sch)

Erstochen stellt der Geschützführer fest, daß es die letzte Granate ist, die der Ladebeschütz ins Rohr knallt. „Wir haben ja noch Handgranaten“, ruft er ihm durch den Kopf. Aber auch diese sind rasch gemorren. Noch immer ist es den Volksgewiss nicht gelungen, dort, wo das Geschütz steht, an den Graben heranzukommen.

Der Ladebeschütz ist zusammengebrochen. Am Geschütz zu bleiben ist der sichere Tod. Die Volksgewiss, die links und rechts vom Geschütz in die Stellungen eingebrochen sind, kommen keuchend den Graben entlang. Schmerzens Herzens entschließt sich der Geschützführer zurückzugehen. Seine Hand taftet noch einmal zum Geschützrohr, und er spricht, es flingt wie

ein Schwur: „Wir holen dich wieder raus!“ Er schießt den verwundeten Kameraden über den Grabenrand und schwingt sich, mit der Pistole sichernd, selbst hinaus. Die Volksgewiss, die jetzt in der Nähe des Geschützes sind, haben ihn nicht entdeckt. Die feindliche Artillerie verlegt zum Glück ihr Feuer. Nur ein Geschütz beschießt noch das Zwischengelände.

Der Geschützführer empfindet plötzlich beidseitigen Schmerz im linken Oberarm. Ein Splitter - scheint nicht weiter von Bedeutung zu sein. Nur mit dem rechten Arm schleift er seinen Ladebeschütz zurück. Kaum sind die Bunkerstellungen erreicht, sehen die Grenadiere zum Gegenstoß an.



Nach dem Angriff auf einen Geleitzug. Völlig ausgepumpt sind der Kommandant, der Erste Wachoffizier und der leitende Ingenieur eines U-Bootes. Aber der Einsatz hat sich gelohnt. Neun Schiffe mit 60.000 BRT. sanken in die Tiefe. PK-Kriegsbericht Haring (PRZ/Sch)

Der Geschützführer, der als einer der ersten im Graben ist, schreit vor Freude auf, als er sein Geschütz noch unverletzt findet. „Munition, nur jetzt Munition haben“, brüllt er. Im gleichen Augenblick kommt die reißliche Geschützbedienung und hat wirklich Munition bei sich. Der Geschützführer faunt sich kaum noch auf den Beinen halten. Seine Verwundung ist doch nicht so geringfügig, wie er sich eingerechnet hat. Aber bevor er zum Verbandsplatz geht, muß er den ersten Schuß abgeben, der bellend in die flüchtenden Volksgewiss schlägt, die in den Minenperren hängen bleiben.

Wer der Geschützführer gemeldet ist? Einer der vielen Namenlosen, die täglich ihr Leben da einsetzen, wo sie die Pflicht hinbefiehlt.

U-Bootdiesel mit Mullbinden

PK. Es war oben bei den Bäreninjeln auf halbem Wege zwischen dem Nordkap und Spisbergen. Dort geschah es. Dem Badmaschinenführer stand der kalte Schweiß auf der Stirn. Dem leitenden Ingenieur war nicht Wohl amute. Am Diesel war der Zylinder gerissen. Wie eine verlegte Ader zog sich der Bruch durch das Metall. Wenn hier nicht gleich Abhilfe geschaffen würde, dehnte sich der Riß weiter aus und dann wäre es zu spät, die Maschine zu reparieren. Aber dort oben mitten in der winterlichen See, wo der Sturm das große Boot führt, gibt es weder Werkstätten noch Ersatzteile. Es steht nur das zur Verfügung, was das Boot an Bord hat, und das ist wahrlich nicht viel.

Der leitende Ingenieur kratzte sich hinter den Ohren und schob seine Vorderhäse ein Stückchen tiefer in die Sitze. So tat er immer, wenn er scharf nachdachte. Dann meldete er dem Kommandanten den Vorfall und erklärte ihm, wie man den Schaden mit Vormitteln beheben könnte. Das Boot ging in den Keller, und unten, wo die See ruhig war, begann eine fieberhafte Arbeit. Mit Mullbinden (ja, richtigen Mullbinden!) und einer Art von Gipskitt erhielt der Diesel einen regulären Verband, wie ihn der Arzt um eine Wunde beim Menschen legt. Spiritus und noch ein paar andere „Medikamente“ wurden aus der Kiste mit dem roten Kreuz auf dem Deckel herausgeholt und nach kurzer, aber anstrengender Behandlung sah der Verband fest. Der Riß half die Wirkung schneller trocken und als das Boot auftauchte und der „Patient“ seine ersten „Augenblicke“ wieder machte, konnte der Arzt mit seiner Operation zufrieden sein. Der Patient hand auch die ganze Reinfahrt ohne Schwierigkeiten durch, denn der Verband hielt eisen - im wahrsten Sinne des Wortes.

Der leitende Ingenieur brauchte seine Vorderhäse nicht mehr noch vorn zu ziehen und der Badmaschinenführer hatte auf der ganzen Reise keinen kalten Schweiß mehr auf der Stirn. So sind unsere U-Bootsfahrer, sie wissen sich immer zu helfen und verbinden sogar einen Dieselmotor mit dünnem Leinwandgewebe. Und man sieht, es hat sich gelohnt.

Kriegsbericht Willi Gleichfeld

Wichtige Meldung doch noch durchgebracht

Mit dem toten Flugzeugführer im Führersitz zu den deutschen Linien durchgekämpft

Von Kriegsbericht Hans-Joachim Volland

PK. Die Befragung, die an jenem wolkenlosen Tag zum Feindflug führte, hatte schon manche Erfahrung an der Front im Osten gemolten. Mehr als einmal hatten sie gemeinsam im Klaffener gebrochen oder feindliche Jäger abgewehrt. Oberleutnant B. als Beobachter, Feldwebel K. als Flugzeugführer und Unteroffizier W. als Bordbesatzung. Die gemeinsam bekämpften Gefahren haben sie zu einer festen Gemeinschaft zusammengeschweißt.

Wie fast immer als Nebenaufklärer, fliegen sie auch heute allein und ohne Jagdschutz, nur auf sich selbst und ihre Abwehrkräfte angewiesen. Sie haben den Auftrag, Gefechtsluftaufklärung auf der Nordflanke unserer nach Osten vordringenden Panzerkräfte zu fliegen. Der erste Teil des Fluges verläuft ohne besondere Vorkommnisse. Sie haben ihre Bomben auf einen Eisenbahnknotenpunkt hinter der feindlichen Front geworfen und sind auf Seemarsch eingekauft. Feindbewegungen größeren Ausmaßes sind bisher nicht beobachtet worden.

Feindliche Panzer im Aufmarsch

Da plötzlich bengt sich Oberleutnant B. vor, greift zum Fernglas. Sind das nicht ...? Ja, das müssen feindliche Panzer sein, die dort unten zu einer Vereitelung aufzufahren sind! Um sie genau auszumachen, geht das Flugzeug fliegen. Tatsächlich, 25 Panzerwagen haben die Volksgewiss hier zusammengezogen, um damit in die deutsche Flanke zu stoßen. Oben will Oberleutnant B. die wichtige Beobachtung durch Funk an die Division melden, da ruft der Bordbesatzung: „Hier feindliche Jäger von hinten!“ Sein MG, bestückt und auch Oberleutnant B. bringt schnellstens sein Beobachter-MG in Schußposition. Da knallt es schon hart und metallisch: Im ersten Anflug hat ein feindlicher Jäger mit seiner Kanone das Leitwerk getroffen.

Der Flugzeugführer brüllt das Flugzeug an, versucht im Tiefflug zu entkommen. Doch die Verfolger sind zahlreich. Während eine der „Spitzmäule“, Sowjetjäger vom Typ Mig 3, am Leitwerk bleibt, greifen die anderen drei abwechselnd von den Seiten und von oben an. Die

weissen Fäden ihrer Leuchtbogenscheinwerfer hängen wie Leuchttaue an dem Aufklärer. Aber dessen Befragung bleibt die Antwort nicht schuldig. Es scheint dem Beobachter und dem Bordbesatzung, die Angreifer in einiger Entfernung zu halten. Schließlich bleibt einer nach dem anderen von ihnen zurück. Sie haben wohl ihre Munition verschossen oder auch ihr Sprit geht zu Ende.

Im Tiefflug über die Stellungen der Sowjets

Die Männer atmen auf. Oberleutnant B. versucht nochmals, die Meldung über die erkannte Panzerbereitelung abzugeben, aber er bekommt von der Bodenstelle keine Antwort. Es zeigt sich auch, daß das Flugzeug nicht mehr dem Druck des Seitenruders gehorcht. Durch die Abwehrbewegungen während des Luftkampfes ist das Flugzeug nördlich vom Kurs abgewichen. Vergeblich versucht der Flugzeugführer, nach Süden abzubiegen. So ist man gezwungen, im Tiefflug mitten über die feindlichen Stellungen zu fliegen, so daß man immer wieder in den Bereich feindlicher Erdabwehr gerät.

Pflicht froht es vorn in der Kanzel! Tref-

fer, geht es dem Oberleutnant blühsinnig durch den Kopf. Da sieht er auch schon, wie der Flugzeugführer in sich zusammenfällt, wie dessen rechte Hand kraftlos vom Steuerknüppel sinkt. Das Flugzeug geht im Gleitflug hinunter, wenn nicht schnell gehandelt wird, ist alles vorbei. In schnellem Entschluß greift Oberleutnant B. zum Steuerknüppel, zieht das Flugzeug wieder in die Waagerechte. Ein kurzer Blick sagt ihm, daß dem Flugzeugführer nicht mehr zu helfen ist. Ein Kopfschütteln hat ihm einen schmerzhaften Soldatenstoß gegeben. Nun liegt das Schicksal der beiden übrigen Männer und des Flugzeuges nur in der Hand des Beobachters. Und die Meldung von der Panzerbereitelung ist so wichtig, daß sie unbedingt durchgegeben werden muß!

Neben dem toten Flugzeugführer am Steuerknüppel

Oberleutnant B. kennt von vielen Flügen wenigstens die einfachsten Handgriffe, die nötig

sind, um eine Maschine in der Luft zu halten. So bestrebt er, zu mindest den Versuch zu machen, das Flugzeug noch über die eigenen Linien zu bringen. Der Bordbesatzung hat offenbar bereits gemerkt, daß da vorn in der Kanzel irgend etwas nicht stimmt. Er kommt in die Kanzel geklettert und nun versuchen die beiden Männer gemeinsam, den leblosen Körper des Kameraden vom Führersitz zu heben. Aber es ist vergebliche Mühe. So muß Oberleutnant B. von der Seite her das Steuer bedienen.

In nur zehn Meter Höhe bräut das Flugzeug über die Stellungen der Sowjets hinweg. Eine Viertelstunde schon fliegen sie und noch immer ist nichts von den deutschen Linien zu sehen. Den Männern im Flugzeug werden die Minuten zu ewigen Zeiten. Denn immer wieder geraten sie in das Feuer der sowjetischen Bodenabwehr. Noch einmal knallt es im Rumpf der Maschine, „Bin verwundet“, meldet der Bordbesatzung von hinten durch die Eigenverbindung. Ein Unglücksfall ist heute!

Doch da erpicht Oberleutnant B. die ersten deutlichen Uniformen. Ja, es sind deutsche Kameraden, die dort unten in den Schützenlöchern hocken, und die etwas weiter hinten auf der Straße marschieren. Nun kommt es nur noch darauf an, einen geeigneten Platz zu finden, und dann ist noch das Schwere zu bewältigen, die Landung selbst. Da kommt ein kleines Dorf in Sicht. Der Oberleutnant kann das Flugzeug gerade noch hochziehen, so eben über die Dächer weg, dann legt er das Flugzeug auf einer Weite neben der Vormaarschstraße auf den Bauch. Ein kurzer, fast weicher Stoß, nur eine kleine Strecke schlittert das Flugzeug über den Boden.

Die Meldung kam gerade noch rechtzeitig

Mit ein paar Sprüngen ist Oberleutnant B. heraus. Da kommen schon Infanteristen angetrampelt, auch ein Kradmelder mit seinem Motorrad ist dabei. Er fährt zum wenige Kilometer entfernten Hauptverbandsplatz und holt den Sanfta. Zuerst wird der Bordbesatzung in ärztliche Behandlung gebracht, dessen Verwun-

dung sich als sehr ernst erweist, dann wird die Leiche des Flugzeugführers geborgen.

Während der Bordbesatzung operiert wird, gibt Oberleutnant B. per Funk an die Division die Fliegermeldung durch und benachrichtigt anschließend seine Staffel. Nach einem bitter-süßeren Schlag verweist ihm das Schicksal an diesem Tag: Das Leben des Bordbesatzung ist nicht mehr zu retten, er stirbt wenige Stunden später infolge des starken Blutverlustes. Aber der pflichttreue Einsatz der Nebenaufklärer ist nicht umsonst gewesen: Die Meldung von der feindlichen Panzerbereitelung kam so rechtzeitig, daß diese durch Stukas zerstört werden konnte und damit die Verdröbung in der Nordflanke des eigenen Vorstoßes gebannt wurde. Wenn aber gebührt höhere Ehre als denen, die ihr Leben geben in Erfüllung einer soldatischen Pflicht.

Advertisement for 'GLORIA' magazine, featuring the name in large stylized letters and the text 'Amerikanisches Sittenbild'. It includes a small illustration of a woman's face and some descriptive text about the magazine's content.

ger, die auf Regenerungsverfügen einen Professionsklub innehaben, den sie reiche und arme Geschäftsleute, vernünftige Handwerker und Büroangestellte und Kiffbosse und Diebe und Würstchenverkäufer und Zuhälter und Krämer und schwarze Bettler und schwarze Millionäre - denn auch das gibt's - in einer „Stadt in der Stadt“, wo die farbige Bevölkerung ihrer Arbeit, ihrem Vergnügen und ihren Katern ungehindert nachgeht.

Die Atmosphäre war rein sinnlich und, ich möchte fast sagen, von einer tierischen Aura, die aber nicht unheimlich und verborgen bleibt, sondern greifbar wurde.

für fünf Dollar die Portion, sozial ich nur habe wollen, verkaufen könne. Ich dachte aber, denn ich brauche nie „Glücksbaum“, wie Kofain jetzt im Gegensatz zu früher, wo man es „Schnee“ nannte, heißt. Und ich sagte dem Wirt, sie solle mich zuhause schicken. Gab ich aber rasch einen halben Dollar als Trinkgeld, weil ich ihr anmerkte, daß sie losstehen sollte.

weißt“, in New York „über die Grenze“, wie sie's nennen. Das heißt, sie schnappen sich irgendeinen nichtsahndenden weißen weißen Scheiß, dem sie erzählen, sie hätten vorläufiges, spanisches oder italienisches Blut, und der dumme Scheiß heiratet sie dann und weiß gar nicht, daß er die amerikanische Klasse mit neuem Mißblut verlorat - falls das Paar Kinder kriegt. Vielen Pantees bleibt das aber, auch wenn sie's wissen, daß ihre Frau nicht ganz tubenrein ist, nämlich schmutzig, weil sie arabisch und alle Menschen auf Gottes Erdboden Brüder und Schwestern sein sollen.

